

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Nachrichtenstraße 12 bis 14 beim Bahnhofsplatz. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. - Fernsprechanlagen: 312, 1218, 1383, 423 Hauptkatalog: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstraße 7 in Giechdenkstein (Tel. Nr. 1403). - Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Eißner in Halle.

Nummer 52

Halle, Montag den 21. Februar.

1916

Das Kammerpräsidium bei König Konstantin.

Athen, 21. Februar. Der König empfing gestern das Präsidium der Kammer. Bei dieser Gelegenheit sagte er, er habe eine Politik verfolgt, die am besten den nationalen Interessen Griechenlands angepaßt sei. In Abwesenheit des Präsidenten erwiderte der Vizepräsident, der König habe das Land vor dem Schicksal anderer kleiner Staaten bewahrt. (B. 3.)

Ein Brief des Prinzen Nikolaus von Griechenland.

In einem Brief, den der Bruder des Königs Konstantin, Prinz Nikolaus, an den Pariser Temps gerichtet hat, bemüht sich der Prinz, die über die griechische Politik in Frankreich verbreiteten Anschuldigungen zu widerlegen.

Er erinnert daran, daß Griechenland seinerzeit eine Erklärung dahin abgegeben habe, daß es unter allen Umständen neutral bleiben werde. Sogar es habe im vorigen Sommer nur sichere Bürgerheiten für die Unantastbarkeit des griechischen Gebietes verlangt. Wenn die Verhandlungen sich zerfallen hätten, so sei dies die Schuld der Entente allein, die wahrheitsgemäß mit Rücksicht auf das damals unvorhandene Bulgarien keine Rücksicht auf Griechenland genommen habe. Trotzdem habe Griechenland seine Neutralität aufrecht erhalten, obwohl

dem Lande auch von anderer Seite weitgehende Angebote gemacht worden seien. In Griechenland gäbe es zwei Parteien, die sich gegenseitig bekämpften. Die eine wolle eine Beteiligung Griechenlands am Kriege, die andere unbedingte Neutralität, aber niemals habe eine Partei im Lande Stimmung für ein militärisches Eingreifen auf Seiten der Zentralmächte gemacht. Die Entente hingegen habe die ihr wohlwollende Haltung Griechenlands nach allen Seiten ausgenutzt.

Der Prinz schließt: Er wolle nicht die Demütigungen anzahlen, denen Griechenland ausgesetzt worden sei, aber er wisse energischen Protest einlegen gegen die Beschuldigung, als ob die Politik und die Gesinnung des Königs und der Regierung unaufrichtig seien. Eine solche Behauptung könne die Freundschaft untergraben, die König und Volk für die Nationen empfinden, die Griechenland zur Freiheit verholfen hätten.

Gerüchte über ein Ultimatum der Entente an Griechenland.

Sofia, 21. Februar. Meldungen, die aus Wien hier eintreffen und über ein angebliches Ultimatum der Entente an Griechenland sprechen, erregen hier großes Aufsehen. Doch werden diese Meldungen über ein solches Ultimatum mit höchstem Mißtrauen aufgenommen. Keiner der in Frage kommenden diplomatischen Stellen ist das Mindeste darüber bekannt, wenigstens die Lage in Griechenland nach wie vor als außerordentlich kritisch beurteilt und der Entente jeder Gewaltakt zugetraut wird.

Rotterdam, 21. Februar. Aus Athen wird gemeldet, die griechische Regierung protestierte bei den Ententemächten wegen des Verhaltens der deutschen und österreich-ungarischen Konsuls auf Korfu. (B. 2.)

Das japanische Geschwader im Mittelmeer.

Lugano, 21. Februar. Die römischen Blätter melden, das japanische Geschwader, dessen Einfahrt nach dem Mittelmeer kürzlich angekündigt wurde, sei unbehelligt am Bestimmungsort angekommen. Das Geschwader führe eine Menge Flugzeuge und Hydropläne mit sich. (B. 2.)

Die englische Brekchete gegen Holland.

Haag, 21. Februar. Im „John Bull“ darf der Herausgeber ausführen, daß die großen Opfer, die England bringe, jeder Rücksicht entbehren. Holland mache allzulange schon von einem Grundgesetz Gebrauch, weniger herzugeben und viel zu fordern, um den Krieg abzukürzen. England soll sich darum nicht scheuen, die Schelde zu erzwingen, und Truppen in Holland selbst zu landen. Man müsse gegen Holland verfahren, wie gegen Griechenland und schleunigst freien Durchzug verlangen, da Holland später doch in den Krieg hineingezogen werde. (B. 2.)

Das deutsche Rettungswert Neuer Luftangriff auf die englische Ostküste.

Berlin, 21. Februar. Die „B. 3. a. M.“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Flottillenchef, der an dem Geschehen auf der Dogger Bank beteiligt gewesen sei. Dieser sagte über das Verhalten der Engländer gelegentlich der Rettungsversuche der deutschen Torpedoboote, deren Mannschaften in aufopfernder Weise bemüht waren, von der Mannschaft des versenkten englischen Schiffes zu retten, was zu retten war: Die Engländer konnten es nicht fassen, daß man sie nicht nieder machte, daß man vielmehr Kundentanz bei ihren Kameraden Wiederbelebungsversuche anstellte. Immer von neuem beteuerten sie, daß die Baralong nicht zur Marine gehörend zählt, und auch die Offiziere legten Wert darauf, zu erzählen, daß der Baralong-Kommandant entlassen worden sei.

(B. 2. A.) Berlin, 21. Februar. (Amtlich.) Am 20. Februar mittags trafen Marineflieger die englische Küste an. Es wurden Zerstörer in Deal, Bahrn- und Sagenanlagen, sowie ein Gasometer in Lowestoft angezündet und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Sagenanlagen von Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Downs zwei Landdampfer beworfen. Trotz Beschädigung und Verlorenheit durch feindliche Mörser sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine. Dazu der englische Bericht. Rotterdam, 21. Februar. Eine amtliche Meldung aus London befragt: Zwei deutsche Doppeldecker führten am Sonntag früh einen Angriff auf Lowestoft aus und warfen aus großer Höhe 17 Bomben, die verstanden werden kann. Menschen wurden nicht verletzt. Der Ausbruch eines Fregatentorpedos und zwei Wohnhäuser wurden beschädigt. Zwei Wasserflugzeuge der Marine fliegen auf und verholten die Angreifer. Ein deutsches Wasserflugzeug warf Bomben in der Nähe des Leuchtturmes Hantsch-Knoed, andere Flugzeuge bewarfen Walmer mit sechs Bomben. Einige Bomben zerstörten die Dächer von Wohnhäusern, andere explodierten in farger Entfernung von der Kirche und zerstörten ein Feuer. Eine Bombe explodierte in der Nähe des Strandes, wodurch ein Bürger und ein Matrose getötet wurden. Die Gesamtverluste beziffern sich auf zwei Männer und

ein Knabe getötet, ein Matrose verwundet. Zwei in Dover aufgetragene britische Flugzeuge verlor den Angreifer, konnten sie aber nicht überholen. (L. A.) Die Verwendung farbiger Engländer. Rotterdam, 21. Februar. In einer Unterredung mit einem Vertreter der New Yorker „Times“ erklärte der englische Kolonialminister u. a., daß er die Verwendung farbiger Truppen nicht beanstande, weil ihre Disziplin unter dem Befehl englischer Offiziere tadellos sei. Aus Westindien seien schon farbige Truppen nach der Krone überlandt worden. Das britische Reich verfüge über 7 Millionen farbiger Soldaten. (B. 2.)

Schlägerei zwischen Serben und Griechen.

Wabapest, 21. Februar. Das Wiener Blatt „Gelas“ berichtet über einen Zusammenstoß zwischen griechischen Soldaten im Gasthofe zu Saloniki. Die Serben ließen den Vierverband hochleben und stießen die griechischen Soldaten an. Ungefähr 100 griechische Soldaten triffen auf die Serben an der Veranforderung hin die Serben an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Mit ferbische Soldaten wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen. Die beteiligten griechischen Soldaten wurden der Salonikier französischen Militär-Polizei übergeben. (B. 3.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(B. 2. B.) Großes Hauptquartier, 21. Febr. Westlicher Kriegsjahresplan: Mordlich von Vervin wurde ein englischer Land-

arantennariff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Schölich von Voss mußte sich der Feind von unterer Trichterellana wieder zurückziehen, an der Straße Lens-Arras griff er vergeblich an. Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielad bedrohtem einem Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, u. a. in Farnes, Koperinghe, Amiens und Lunville an. Westlicher Kriegsjahresplan: Vor Danaburg scheiterten russische Angriffe. Kleine feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen. Balkan-Kriegsjahresplan: Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(B. 2. B.) Wien, 21. Februar. Amtlich wird verlautbart: Alliiertischer Kriegsjahresplan: Österreichisch-ungarische Abteilungen waren gestern abend den Feind südlich von Moslow an der Straße aus einer vorgehobenen Stellung. Wiederholt erhöhte Mörserartillerie. Italienischer Kriegsjahresplan: Schölicher Kriegsjahresplan: Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Manaja die Adriastadt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: a. Vierter, Feldmarschalleutnant.



Ansicht von Erzerum.

Niederjächsisch-Türkisches.

In einer tiefen Lage bei Friedrich Gerdsdorf in Gannover erdbeernden fesslichen Sammlung „Romanische Portraits aus Niederjächsis“ macht Dr. Joachim P. in Bezug aufmerken, daß jüdische Niederjächsischen und unferen türkischen Freunden von heute bereits in vergangenen Jahrhunderten allerlei Beziehungen bestanden, die schon durch ihren romanischen, ja ungeliebten obersteirischen Charakter Zeugnisse erweisen. Der Hof des ersten Kurfürsten von Hannover gehörte zu den deutschen Hofhaltungen, die Verweilte zu spielen liebten, und wie der „Sonnenhof“, so wollte auch Ernst August von Hannover sich dem Luxus erdbeernden Weienter leisten. Zu seine Truppen und seine Söhne gegen die Türken fochten, so war die Fortbewegung dieses Wanders nicht allzu schwer, und so treten in den folgenden Jahren des 17. Jahrhunderts drei junge Türken an seinem Hofe ein, die sich der besonderen Beachtung und Förderung des Hofhaltens zu erfreuen hatten: Ali, Ibrahim und Mehmed. Ali wurde auf den Namen Georg Welfisch getauft, brachte es bis zum Obersten, und seine Familie blühte noch im 19. Jahrhundert. Ali's Sohn verarbeitete sich in der Tante in eine Marie Elisabeth, heiratete später den ältesten Sohn eines einheimischen Johann Heinrich von Künzeberg und wurde 1728 Witwe. Als solche hatte sie freie Wohnung im Ammerburen Schloße, und es scheint, daß sie selbst bei Georg II. etwas barockhaft vermerkte. Am meisten aber brachte es die Witwe, die als Kammerdienerin in den persönlichen Dienst des kurfürstlichen Georg Ludwig trat. Bekanntere Merkwürdigkeit, deren Natur freilich unbekannt geblieben, muß er sich wohl an Georg I. erworben haben, denn ihm wurde — wahrscheinlich noch vor 1701 — unter dem Namen Mehmet von Königsberg der Adel verliehen. Auch später ist er häufig in des Königs Umgebung gewesen, und es spricht für seinen Charakter, daß er während seiner Anwesenheit in England auf eigene Kosten über 300 Personen aus dem Schulbegriffen befreit haben soll. Er ist 1726 im Kensington-Park gestorben; seine Familie erlosch ganz Ende des Jahrhunderts.

Waffen, und kam dann in den Besitz des Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Bevern, um nach erfolgter Taufe in die Dienste seiner Großmutter, der verwitweten Herzogin Christine Luise von Blankenburg zu treten. Allein bevor sie diesen Plan ausführen konnte, starb sie plötzlich, und es ist nicht bekannt, ob sie verheiratet war mit einem jungen Theologen namens Grimm, dem sie eine einträgliche Witte ausgesetzt hatte. Allein bevor sie diesen Plan ausführen konnte, starb sie plötzlich, und es ist nicht bekannt, ob sie verheiratet war mit einem jungen Theologen namens Grimm, dem sie eine einträgliche Witte ausgesetzt hatte. Allein bevor sie diesen Plan ausführen konnte, starb sie plötzlich, und es ist nicht bekannt, ob sie verheiratet war mit einem jungen Theologen namens Grimm, dem sie eine einträgliche Witte ausgesetzt hatte.

Der Aufruhr in Ceylon 1915.

Ueber den Aufruhr in Ceylon im Ende Mai und Anfang Juni 1915 hat das englische Kolonialamt ein Mandat veröffentlicht, aus dem nach dem „Lankam“ vom 11. Februar folgendes zu entnehmen ist. Der Aufruhr brach am 29. Mai in London und einigen anderen der Umgebung infolge von religiösen Streitigkeiten zwischen buddhistischen Singalesen und Moslems aus. In das regierte Mandat wurde sich ein wirtschaftliches, der Handel in den höher gelegenen Teilen des Landes ist meistens in den Händen von Moslems, die aus Südindien kommen und dortigen Handel treiben; sie werden gewöhnlich von den Singalesen als Fremde, die sich an ihnen bereichern und anziehende Schulden ausbitten, mit feindseligen Augen angesehen. Die feindselige Stimmung zwischen den beiden Religionen war durch frühere Angriffe in Einkommensangelegenheiten vorbereitet worden, und verschiedene Verhandlungen in lokalen Kompromissverfahren, deren Zielsetzungen schon lange nicht mehr dem ursprünglichen Zweck dienlich, wurden in diesem Sinne. Von deutscher Seite ist bei den Unruhen nicht die leiseste Spur zu finden gewesen, auch gegen die Regierung oder die Europäer richteten sich die Angriffe nicht, wenn auch bei verschiedenen Gelegenheiten, wo die Polizei oder die Regierungstruppen den Frieden wiederherstellen verstanden, europäische Offiziere mit. In manchen Fällen wurde von den Singalesen die Kriegsmunition kaputt gemacht, um das Gerücht auszubringen, daß die Kolonialbehörden die Regierung seien und aus Genuß vertrieben werden müßten, eine Vorstellung, die natürlich die Regierung mit aller Kraft widerstand. Der Gouverneur, Sir Robert Chalmers, hoffte zunächst, den Aufruhr mit Polizeimitteln unterdrücken zu können, als aber die Unruhen sich von dem Gebirge auf die Ebene erstreckten und der Aufruhr den Charakter einer allgemeinen Minderungsannahme, daß er sich gegen die 2. Juni und an den folgenden Tagen das Kriegsgeschehen über die betroffenen Provinzen zu verbreiten. Das Kriegsgeschehen erst am 30. August wieder aufgehoben.

An besonders Kriegsergebnisse wurde gegen 412 Personen verhaftet, von denen 88 zum Tode verurteilt und 34 tatsächlich hingerichtet wurden; 44 Angehörige waren in Gefängnissen, die übrigen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Während der Unruhen wurden 63 Personen durch Militär und Polizei, 39 durch die Aufständischen getötet. Der anerkannte Schaden, für welchen den Betroffenen Entschädigung geleistet wird, beläuft sich auf 388.516 Pfund. Der Kolonialminister hat den Gouverneur Chalmers seine Anerkennung ausgesprochen; dieser hat jedoch keine Rollen verlassen und das Amt eines Sekretärs im Schatzamt übernommen.

Die Steigerung der Kriegsschulden.

Anfang der Emittierung der neuen Schweizerischen Mobilisationsanleihe in Höhe von 100 Millionen Fr. gibt die Schweizerische Kreditanstalt eine interessante Zusammenfassung der Steigerung der Staatsschulden pro Kopf der Bevölkerung in den kriegsführenden Völkern der Welt folgende entnommen: „Die Schweizerische Kriegsschuld steigt durch die neue Anleihe auf 411 Millionen Fr. pro Kopf der Bevölkerung auf über 560 Mill. Fr. pro Kopf der Bevölkerung hat die Staatsschuld in der Schweiz infolge des Krieges um 106 Fr. zugenommen. Mit dieser Last bleibt die Schweiz, wenn man von den letzten bekannten Bevölkerungsstatistiken ausgeht, hinter den kriegsführenden Nationen weitest zurück. Das Deutsche Reich emittierte bis jetzt drei Anleihen im Gesamtbetrag von 25.965.000.000 Mark, so daß die Zunahme der Verschuldung bei einer Einwohnerzahl von 67,81 Millionen pro Kopf rund 378 Mark oder 478 Fr. beträgt. Österreich-Ungarn gelangte bis jetzt mit drei neuen Anleihen zum insgesamt 15,15 Milliarden Fr. an den Kapitalmarkt, wovon 8,8 Milliarden Fr. auf Österreich und 4,29 Milliarden Fr. auf Ungarn entfielen. Von künftigen Anleiheoperationen sind bis jetzt nur zwei in Deutschland eingeleitete sogenannte Mobilisationsanleihen von 800 Millionen Mark bekannt geblieben. Soweit sich die Kriegsschulden feststellen lassen, entfallen in Österreich auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 324 Fr., in Ungarn 217 Fr., Frankreich hat nach den Mitteilungen des französischen Finanzministers am 24. Dezember 1915 ausstehend 8,8 Milliarden Fr. Bonds de la Defense Nationale, 8,8 Milliarden Fr. Obligations de la Defense Nationale, 1,56 Milliarden Fr. Credits Englands, 1,25 Milliarden Francs Credits der Vereinigten Staaten. Sinn treten noch die Vorgeblichungen der 15 Milliarden Anleihe, nämlich netto 6,38 Milliarden Fr., welche zu dem Bew. 87,25 Pro. ungefähr 74 Milliarden ergeben, ferner der Vorschlag der Van in Frankreich, welcher am 23. Januar 55 Milliarden Fr. betrug, die von der Bevölkerung für Wohnung verbündeter Staaten zum Disconto angenommenen Bonds zu Trefor, welche in dem oben genannten Ausweis mit 710 Millionen Fr. figurieren, nicht eingeschlossen. Von unterer Schwellenwertigkeit wurden somit bis jetzt insgesamt über 28 Milliarden Fr. Kriegsschulden in Anspruch genommen, d. h. per Einwohner rund 708 Fr. Englands feste Kriegsschulden erreichen einen Betrag von über einer Milliarde Pfund Sterling (inbei der Zeitlichkeit beharren, daß sich die schätzlichen Danemarks Nationalschuld beläuft auf 200 Millionen Pfund. Bei einer Einwohnerzahl von rund 46,21 Millionen entfällt auf den Kopf der Bevölkerung eine Kriegsschuld von

etwas über 31 Pfund, oder 786 Fr. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Zunahme der durch den Krieg bedingten Schuldenlast in den oben erwähnten Ländern, ferner sich die Kriegsschulden feststellen lassen, pro Kopf der Bevölkerung folgende Höhe erreicht:

	in Mill. Mark	in Mill. Mark	in Mill. Mark
Deutschland	6.042	26.001	31.043
England	12.478	20.643	33.121
Österreich-Ungarn	15.152	11.283	26.435
Frankreich	29.808	15.965	41.888
Italien	11.527	1.280	13.147
Spanien	19.050	6.464	25.514
Summe	89.142	81.976	171.118

Die deutsch-westindischen Kolonien und die Vereinigten Staaten.

„Socialdemokraten“ (Kopenhagen) vom 28. Januar führt im Leitartikel aus: Die Verhältnisse auf St. Croix haben sich nach den letzten Verträgen erheblich verbessert. Die Regierung von den Westindischen Inseln aus ihren Gütern auszuscheiden und finden in den beiden anderen Inseln keine Wohnungen. Der Regierungsjahr hat keine öffentlichen Leben mehr gehalten. Die Westindischen Inseln der Westindischen Inseln treibt die Regierung zum Verkauf.

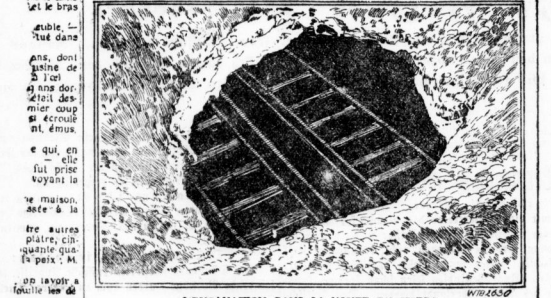
Aus Anlaß dieser bedrohlichen Zustände ergiebt die „New York Times“ eine aufsehenerregende Mitteilung. Sie enthält die folgende Mitteilung, die über Gerüchte zu äußern, daß Dänemark heimliche Verhandlungen wegen des Verkaufs der westindischen Inseln an Amerika gemacht habe. Auch andere amerikanische Beamte hätten abgelehnt, Mittelungen über angebliche Zusammenkünfte des amerikanischen Gesandten in Kopenhagen zu machen. Die dänische Regierung überwiegt heute keine Kenntnis solcher Dinge abzugeben. Doch müßte etwas Wahres an der Sache sein. Es müßten interessierte Personen solche Gerüchte in New York ausgebreitet haben.

Eine kleine Revolution auf St. Thomas würde ein sehr beachtenswertes Mittel, solche Fälle zu fördern. Die Westindischen Inseln auf St. Thomas sind ja reichlich an diesem Gebiet. Sicher werden die Vereinigten Staaten einer Unterordnung der eingeborenen Bevölkerung auf St. Thomas ebensowenig ruhig zusehen wie es es feinerzeit in Cuba getan. Das sollte man in Dänemark in allen den künftigen Verhandlungen über die Westindischen Inseln berücksichtigen. Was jetzt in Westindien geschieht, läßt die Welt nicht in der Erwartung der Westindischen Inseln stehen, daß sich die schätzlichen Danemarks Nationalschuld beläuft auf 200 Millionen Pfund.

Kriegsgesumor.

So frage einen germanischen ruffischen Offizier aus, wie hart seine Stimmung sei. „Bei Wende 20.“

Donc, le 28. quatre colonnes emmenageante pour les troupes qui on eru de. Mais, sortant de leurs tranchées, se voir l'entamer. Lieutenant colonel ROUSSET.



Am 2. Februar d. J. ist an der Westfront mit einer französischen Karte ein Exemplar der Nr. 14238 des „Welt Krieger“ vom 31. Januar 1916 zu den deutschen Truppen hergeschickten worden. Das Blatt enthält ausführliche Schilderungen und zwei Bilder von der Wirkung des Speitzugens auf Paris, der am Abend des 29. Januar d. J. ausgeführt wurde. Auf dem unteren Rande der vorderen Seite befindet sich eine mit Karte gefüllte Bemerkung, aus der hervorgeht, daß der französische Abender des Blattes mit seiner Regierung nicht ganz zufrieden ist. Die vordere Seite zeigt den in Betracht kommenden Teil des Speitzugens in photographischer Wiedergabe.



Route zur beschützten Stellung Thessaliens und Moreas durch die Entente.